

Geschäftsgebahrung. Dort aber, wo jene Dinge gedreht werden, die weder bei hellem Sonnenschein, noch im Rampenlicht Old Bailays betrachtet werden wollen, wußte man, daß „die Beute“ nirgends besser angelegt werden konnte als bei Casson & Garfield. Sie zahlten zwar nur eineinhalb bis zwei Prozent, das andere ging aufs Unkostenkonto, dafür aber war man sicher, daß nach verbüßter Strafe das Konto abgeschlossen bereitlag.

Aber, so dachte Hichens bei sich, er würde sich hüten, das Geld zu beheben. Hundert Pfund fürs erste, um sich einzurichten; das andere würde er nach Bedarf an Deckadressen senden lassen. Mochte inzwischen das Geld bei der Firma weiterarbeiten. Das war es, was er mit Mr. Garfield rasch besprechen wollte, bevor er seine Ankunft in London „amtlich“ bekanntgab.

Als Hichens aus dem hohen, alten Geschäftshause in Hampstead trat, beruhigt, da er sich mit den hundert Pfund in seiner Tasche reich und frei wie der Herzog von Westminster fühlte, erhob sich im Innern des Hauses, das er eben verlassen hatte, ein wüstes Geschrei, untermischt von schrillen Angstrufen, die wenig Gutes verhiessen. Ganz instinktiv setzten Hichens' Beine sich in rascheste Bewegung. Ehe er jedoch um die Ecke der Hendonstreet gebogen war, befand er sich inmitten einer Meute wildschreiender Menschen; zwei rohe Konstablerfäuste griffen nach ihm, und der schöne Traum von Reichtum und Freiheit war zu Ende, ehe er noch recht begonnen hatte. Alles, was Hichens dem aufgeregten Tosen der gegen ihn anbrandenden Menschenwoge entnehmen konnte, war, daß im Stiegengang des ersten Stockwerkes jenes Hauses eine alte Dame niedergeschlagen worden sei, der ein Kerl, der mit ihm, ausgerechnet mit ihm identisch sein müsse, die hundert Pfund geraubt habe, die sie an Halbjahrszinsen bei einer Bank behoben hatte. Eine arme, alte Frau hier in diesem anständigen Viertel! Man denke nur! Der Teufel solle den verdammten Räuber holen! Na, übrigens, die Polizei habe ihn ja schon gefaßt. Die alte Frau, gestützt auf zwei fette, biedere Kerle, die einen Heidenspektakel vollführten, trat aus dem Tore.

„Ist er's, Ma'am?“ fragte der Schutzmann, auf Hichensweisend.

„So wahr mir Gott helfe, das ist er! Gewiß. O, meine hundert Pfund!“

„Beruhigen Sie sich, Frau. Wir werden die Sache schon in Ordnung bringen. Können Sie mit auf die Wachstube kommen? Ja? Sehr gut! Vorwärts, Mann! Was Sie zu sagen haben, können Sie dem Wachtmeister erzählen.“

Hichens hatte den Mund aufgetan wie ein Fisch, der aufs Trockene geraten ist. Er erkannte das Gefahrvolle seiner Lage. Aber durfte er denn reden, sich verantworten, oder gar erzählen, daß er in jenem Hause gewesen war, um sich bei Casson & Garfield Geld abzuholen, das von dem vor sechs Jahren verübten Straßenraube stammte? Und genau hundert Pfund! Es war ausgeschlossen, die Anwälte zu verraten. Übrigens hätte ihn dieser Verrat sein bei den Anwälten liegendes Vermögen gekostet, das die Polizei auf jeden Fall sofort beschlagnahmt hätte. Woher sollte es denn stammen, als von dem verdammten Straßenraube, für den er sechs Jahre in Pentonville gesessen hatte? Aber sitzen, und obendrein das Geld verlieren? Alles eines dummen Zufalls wegen? By Jove, das war zuviel des Bösen. Hichens versuchte, die hundert Pfund durch ein Kanalgitter zu eskamotieren. Es mißlang, und seine Position stand um fünfhundert Prozent schlechter als vordem. Wer würde ihm jetzt noch glauben? Die Männer des Gesetzes keinesfalls. Stumm, mit einem verbissenen Zug um den Mund, bot er dem Schutzmann die Hände zur Fesselung dar.

Die Untersuchung gegen den wegen Raubes rückfälligen William Hichens verlief für den Angeklagten hoffnungslos. Wohl übernahm Mr. Garfield die Verteidigung, und es wurde sogar einwandfrei festgestellt, daß Hichens im Büro der Rechtsanwälte anwesend gewesen war. Da aber einerseits diese Anwaltsfirma einen sehr schlechten Ruf genoß und sich hinter ihrem Berufsgeheimnis